

„Ach Gott, heile sie!“

Das neue Jahr ist erst eine Woche alt und die guten Vorsätze vielleicht noch nicht ganz vergessen. Was haben wir uns nicht alles vorgenommen: mehr Sport treiben, weniger essen, mehr Zeit mit den Kindern verbringen, weniger Alkohol trinken, aufhören zu rauchen ... Die Reihe ließe sich endlos fortsetzen.

Fast alle diese guten Vorsätze haben nur mit einem selbst zu tun. Nur selten beziehen sie sich auf andere – vielleicht, weil deren Andersartigkeit allzu oft eine Anfrage an das eigene Leben und damit ein Ärgernis sind? Mose, einer der Großen des Volkes Israel, der zusammen mit seinen älteren Geschwistern Aaron und Mirjam das Volk aus der Knechtschaft in Ägypten geführt hat, war mit einer Kuschitin verheiratet, mit einer dunkelhäutigen Frau, einer Fremden. Das war für Mirjam Anlass, gegen Mose Stimmung zu machen. Aber eigentlich hatte sie einen ganz anderen Grund: Gott hatte Mose, dem kleinen Bruder, die große Aufgabe übertragen, das Volk Israel zu führen. Sie fühlte sich zurückgesetzt und war neidisch.

Ja, sie steigerte sich so in ihre negativen Gefühle hinein, dass sie davon krank wurde. Krank vor Neid, krank vor Rache, die Bibel scheint an dieser Stelle hoch aktuell zu sein – diese Erscheinungen kennen wir zur Genüge. Da

werden Menschen angegriffen und ausgegrenzt, nur weil sie anders sind oder vom Leben scheinbar begünstigt oder weil sie etwas sind, was man selbst gern sein möchte oder weil sie Sachen haben, die jemand selbst gern hätte ...

Und dann beginnt, was wir heute Mobbing nennen – der andere wird schlecht gemacht. Seine scheinbaren und tatsächlichen Schwächen werden gegen ihn ausgenutzt. Er wird langsam aber sicher demontiert und zum Mobbingopfer.

Das hätte Mose auch passieren können. Aber die Geschichte ging anders weiter: Als Aaron sah, dass seine Schwester krank

wurde – aussätzig, so dass sie nicht mehr Teil der Gemeinschaft bleiben konnte, wachte er auf. Er bat Mose für beide um Entschuldigung: Wir haben „töricht getan und uns versündigt“ ... Und Mose? Er schrie

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

wegen Mirjam zu seinem Gott: „Ach Gott, heile sie!“

Keine Spur von Genugtuung oder Schadenfreude! Er durchbrach den Teufelskreis, er wurde wohlwollend aktiv und dadurch nicht zum Opfer. Mose wusste, dass er die anderen brauchte. Allein konnte er die Aufgabe, das Volk zu führen, nicht erfüllen. Gott ist konsequent und gnädig zugleich. Mirjam musste sieben Tage lang spüren, wie das ist, ausgegrenzt zu sein und wurde dann wieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Das ganze Volk wartete auf sie! Es scheint so, als wäre sie nach diesem Ereignis beim

Volk und auch bei ihren Brüdern anerkannt und geachtet gewesen wie ehemals. Jedenfalls werden ihr Tod und ihr Begräbnis später noch erwähnt ... Diese uralte biblische Geschichte kann uns lehren, wie wir auf gesunde Art miteinander umgehen können. Das

schließt mit ein, die Schwächen der anderen nicht auszunutzen und ihnen auch nicht ständig vorzuhalten.

Um wie viel entspannter ginge es unter uns zu, wenn wir es fertig brächten, einander trotz unserer (auch manchmal wiederholten) Fehlritte wohlwollend zu begegnen und das nicht vom anderen, sondern von sich selbst zuerst zu erwarten! So wie Mose seine Geschwister gebraucht hat, so brauchen wir einander. Jede und jeder von uns ist anders, anders begabt. Alle haben unterschiedliche Aufgaben. Gott will, dass jedes Leben gelingt. Deshalb ist das Leben

der anderen in jedem Fall zu achten und zu schützen – wie Mose das seiner Schwester geschützt hat, trotz ihrer Lästerereien. Und wenn wir das Leben der anderen beschädigt haben, helfen ehrliche Einsicht und Entschuldigung zu neuem Vertrauen – Aaron hat es vorgemacht. Wären das nicht lohnende Vorsätze für das neue Jahr: Ehrlich zu bereuen, was aus Versehen oder aus negativen Gefühlen heraus zerstört wurde. Wohlwollend voneinander zu reden. Immer erst mal einen Vertrauensvorschuss zu gewähren (was nichts mit Vertrauensseligkeit zu tun hat!). Das sind sicher Wagnisse – aber wer wagt, gewinnt – jedenfalls manchmal und das zu verpassen, wäre doch wirklich schade!

In einem irischen Segenswort heißt es: Mögest du nie den Abend herbeisehnen, ohne ein Lächeln auf das Gesicht deines Nachbarn gezaubert zu haben. Das wäre doch ein Anfang!

▪ Roswitha Döring

*

Die Autorin ist Katechetin und Leiterin der Regionalakademie im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin.